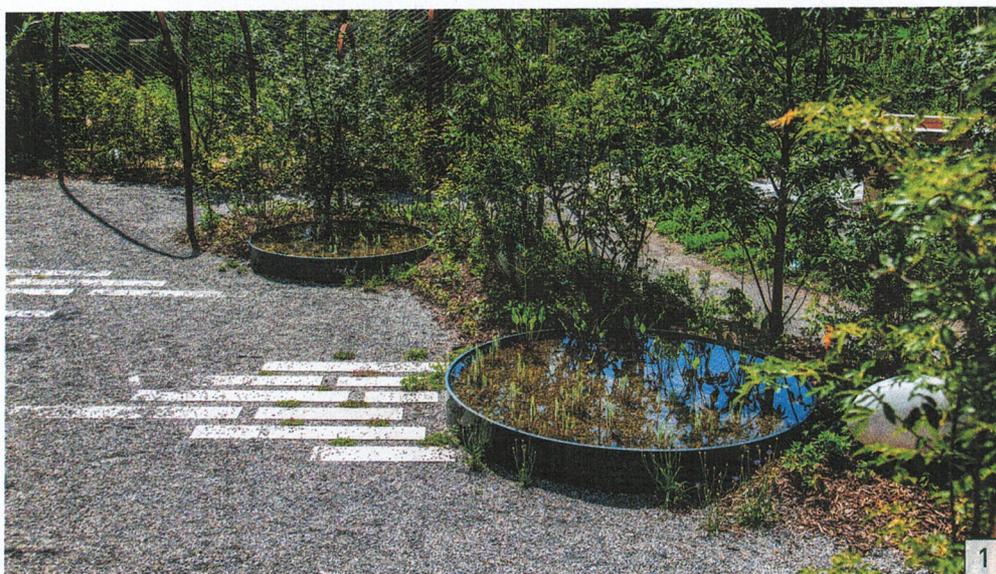


# Ein Jahr «Garten der Zukunft»

Im März 2019 hat die Stiftung «Natur & Wirtschaft» mit dem Zertifikat «Garten der Zukunft» ein neues Auszeichnungswerkzeug für Gärten ins Leben gerufen. Sein Zweck ist es, Gärten, die zu mindestens 30 % naturnah gestaltet sind, entsprechend auszuzeichnen. Hält das neue Label, was es verspricht, und wie ist die Resonanz darauf?

Text: Judith Supper, Fachjournalistin, Zürich



Bilder: zyg/Natur und Wirtschaft

1 | Das Schaugartenprojekt (G)Artenvielfalt auf dem Dietiker Fondli-Areal vereint Naturmodule und Gestaltung.

2 | Mit dem Label «Garten der Zukunft» wurden bislang 20 Gärten zertifiziert.

Am 12. März hat die Mission B ihr Ziel erreicht: Eine Fläche von einer Million Quadratmeter hat sie der Biodiversität zur Verfügung gestellt. 4242 Mitglieder sind in der Mission-B-Facebook-Gruppe aktiv, die sich täglich rege über Pflanzen und Tiere austauscht und Tipps, Erfahrungen und Inspirationen teilt. Selbst die deutsche Baumarkt-Handelskette Obi hat den Trend zum Naturgärtnern entdeckt: «Auch in einem naturnahen Garten», wirbt sie auf ihrem Onlinekanal, «herrscht eine gewisse Ordnung, aber eben keine penible Strenge.» Fachleute sind sich längst einig: Der Natur zugewandtes Gärtnern wird weiterhin realitätsbestimmend sein. Ähnliche Fakten liefert eine Immo-Barometer-Umfrage der NZZ und der Wüest Partner AG in Zusammenarbeit mit der Stiftung Natur & Wirtschaft aus dem Sommer 2018: 70% der Schweizer

rinnen und Schweizer würden sich einen Garten wünschen, der naturnah gestaltet und gepflegt wird und in dem sich Schmetterlinge, Vögel, Eidechsen und Igel wohlfühlen.

## Fachliches Know-how der Branche

Das Zertifikat «Garten der Zukunft» ist also ganz nah dran am Zeitgeist. «Auf Gartenbauer-Seite», beschreibt Tobias Meyer, Zentralvorstand JardinSuisse und Stiftungsrat bei der Stiftung Natur & Wirtschaft, die Motivation für das neue Zertifikat, «waren wir bestrebt, die Biodiversität auf Privatgrundstücken noch aktiver zu fördern und zu zeigen, welches fachliche Know-how die Branche hat. Mit dem Zertifikat wollten wir auch ein Gefäss entwickeln, von dem unsere Mitglieder profitieren können.» Im Zusammenhang mit der im

Vorjahr lancierten «Mission B» wollte man dabei von entsprechenden Synergien profitieren.

### Aktuell sind 20 Gärten dabei

Aktuell sind 20 Gärten bei der Stiftung als «Gärten der Zukunft» aufgelistet. Es hätten mehr sein können, lenkt Meyer ein. «Aber als wir das Label letzten Frühling lancierten, waren wir eher zurückhaltend. Immerhin warten die Gärtner nicht wirklich auf ein neues Label. Gleichzeitig hatten wir gehofft, dass die Medien das Thema stärker aufnehmen würden.» In der regionalen Berichterstattung sei einiges passiert, überregional liesse das Medienecho aber zu wünschen übrig. «Wir haben diesen Winter alle Kanäle dazu genutzt, das Zertifikat bekannter zu machen mit dem Ziel, dass es dieses Jahr mehr Anklang bei den Gärtnern findet», so der Geschäftsführer der Bill + Meyer Gärten Gartenbau AG in Köniz BE.

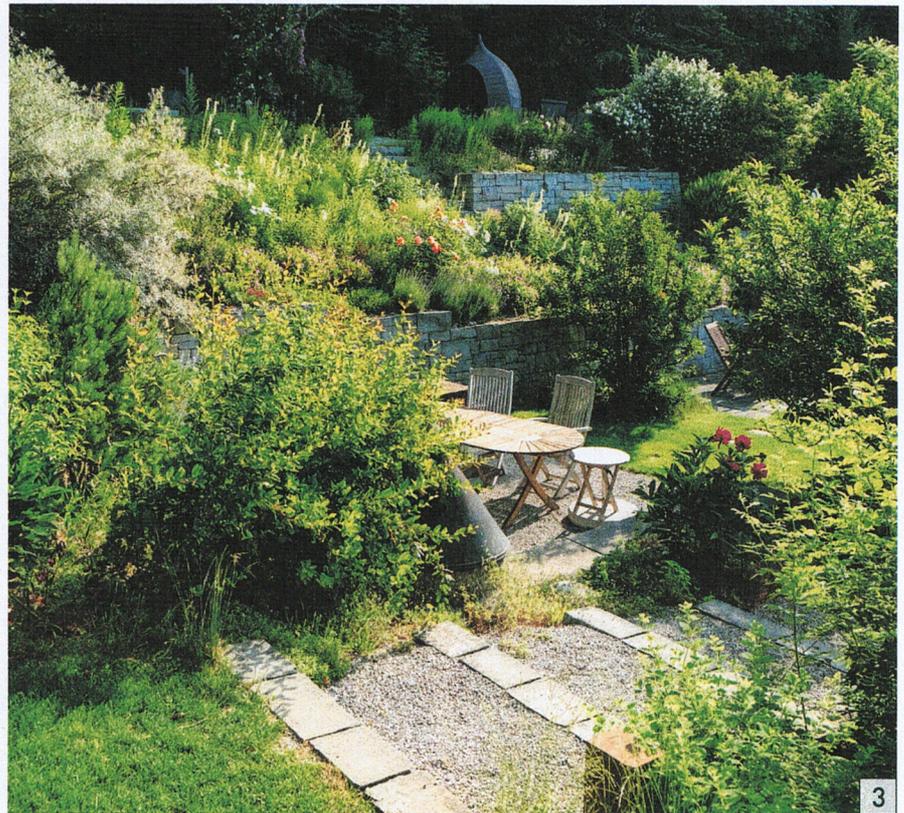
### «Essenziell ist eine standortgerechte und einheimische Bepflanzung»

Bereits 1997 hatte die Stiftung Natur & Wirtschaft damit begonnen, naturnah gestaltete Industrieareale zu zertifizieren. Inzwischen erfüllen mehr als 470 Unternehmen die stiftungseigenen Kriterien für die Zertifizierung. Ihr zur Seite steht eine breite Basis aus Fachpersonen aus der Grünen Branche und darüber hinaus. Über Kapital verfügt die Stiftung nicht; finanziert wird sie durch jährliche Beiträge der Träger, der zertifizierten Unternehmen, der Sponsoren sowie durch Erträge aus Dienstleistungen. Seit 2018 ist JardinSuisse Träger der Stiftung, gemeinsam mit Einrichtungen wie dem Bundesamt für Umwelt (BAFU), dem Schweizerischen Fachverband der Kies- und Betonindustrie (FSKB), der Migros, der Losinger Marazzi AG und Winkler Richard Naturgärten.

### 30 % müssen naturnah sein

Privatpersonen und GaLaBauunternehmen können eine Privatgartenfläche als «Garten der Zukunft» zertifizieren lassen. Dazu muss der Garten bei der Stiftung angemeldet und anhand eines Kriterienkatalogs überprüft werden. 30 % der Grundstücksfläche müssen naturnah gestaltet sein, damit er die Auszeichnung erhält. Der Rest kann oder darf anderen Gestaltungsformen gehorchen. «Essenziell ist eine standortgerechte und einheimische Bepflanzung», erklärt Tobias Meyer. «Aber auch eine artenreiche Na-

Bild: Winkler und Richard



turwiese, die zweimal im Jahr gemäht wird, kann zur Fläche hinzugerechnet werden – selbst wenn dort eine Magnolie oder ein nicht einheimischer Solitärstrauch steht.» Ein weiterer Aspekt ist die Pflege. «Sie muss naturnah, sprich, ohne Gift sein. Aber es gibt zahlreiche weitere Faktoren wie unversiegelte Bodenbeläge, naturnah gestaltete Biotop, alte einheimische Bäume oder, zu einem gewissen Teil, begrünte Dachflächen.»

### Kundenbindung stärken

Die Kosten der Zertifizierung trägt entweder der Gärtner oder die Privatperson. Bei kleineren Gärten unter 500 m<sup>2</sup> beläuft sich der Beitrag für JardinSuisse-Mitglieder auf 80 Franken jährlich, für die einmalige Zertifizierung auf 300 Franken. Übernimmt der Kunde die Kosten, kommen als einmalige Gebühr 500 Franken, als Jahresbeitrag 120 Franken auf ihn zu. Bei grösseren Gärten ist die Zertifizierung kostspieliger: Hier zahlt der Kunde 1000, der Gärtner 500 Franken. Nach drei bis vier Jahren gibt es eine Rezertifizierung, bei der geprüft wird, ob der Garten den erforderlichen Kriterien noch entspricht.

Aber was hat der Gärtner, die Gärtnerin von dem aufwendigen Vorgehen, das zusätzlich noch Geld kostet? «Durch den Zertifizierungsprozess», so Meyer, «wird der Gartenbauer zur ersten Ansprechper-

Ein naturnaher Garten macht nicht nur der Besitzerin Freude – je mehr einheimische Blumen, Sträucher und Strukturen, desto mehr Tiere finden darin Raum zum Leben. Gestaltung: Winkler und Richard.

son, wenn der Gartenbesitzer Fragen oder Probleme hat. Der Gärtner kann bei der Pflege unterstützend mitwirken oder Erweiterungsprojekte generieren. Alles in allem stärkt es die Kundenbindung und baut sie aus – was mehr Aufträge generiert.»

### Zusätzliche Angebote geplant

Kunden, die ihre Grünräume als «Garten der Zukunft» zertifizieren lassen, erhalten eine entsprechende Tafel. Zudem wird es ab diesem Jahr als jährlich wiederkehrendes Ereignis ein Gartenfest in einem der zertifizierten Gärten geben – dies auch als Möglichkeit, in Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten zu treten. Ausserdem stünden die Fachpersonen der Stiftung mit Rat bei diversen Fachthemen beiseite. Diese Leistungen würde die Stiftung laut Tobias Meyer im Moment noch aus eigener Kasse zahlen. «Wenn mehr Gartenbesitzer mitmachen, werden künftig auch zusätzliche auf die Kundengruppe zugeschnittene Angebote vorhanden sein.» |